

Pflicht beizustehen, in das schwierige Liebesverhältnis der Familie einzutauchen. Und jetzt, da sich für ihn am Tresen im Chepstow Castle ein Liebesverhältnis ergeben sollte, stand er da; jetzt war er die Person, die Catherine an ihrer Seite brauchte. Sie konnte es nicht erklären, aber jemand anderes hätte ihr nicht genügt.

Nick geleitete sie nach unten in den Salon, und sie wählte irgendeine Musik aus, ging dafür ans Schallplattenregal, zog blind eine Platte heraus und legte sie auf. Anscheinend wollte sie demonstrieren, dass sie handlungsfähig war, doch dass komplizierte Überlegungen noch zu viel verlangt waren. Abrupt setzte die Musik ein. Der Tonarm kam an der falschen Stelle auf, als erwartete er eine Single. »Ah, jafi..!«, sagte Nick. Es war mitten im Scherzo von Schumanns vierter Symphonie. Er behielt Catherine im Auge, und er glaubte, nachvollziehen zu können, wie sie sich von der Musik ergreifen ließ; er sah, wie sie mit der Musik mitging, nicht immer genau wusste, wo sie gerade war, aber sie zeigte sich dankbar und sogar etwas interessiert. Seine eigene Unschlüssigkeit regte ihn auf, doch dann gab er sich einige Takte lang selbst der Musik hin. Das Trio kehrte wieder, doch nur um frische Luft zu schnappen, vor dem magischen Übergang zum Finale, das thematisch ganz offenbar auf dem von Beethovens Fünfter basierte. Er hätte ihr das erklären können, hätte ihr sagen können, dass es eigentlich die zweite Symphonie war und dass alles Material aus dem Eröffnungsmotiv erwuchs, außer dem unerwarteten zweiten Thema des Finales. Er trat zurück und beschloss, im kahlen, aber zweckmäßigen Licht der Verantwortung, nach unten ins Erdgeschoss zu gehen und auf der Stelle Catherine Eltern zu verständigen. Doch dann, kaum hatte er das Zimmer verlassen, fiel ihm Leo ein, und es wurde ihm deutlich bewusst, dass er die einzige Chance, ihn kennen zu lernen, verpassen würde; stattdessen also rief er Leo an und verschob den Anruf nach Frankreich auf später. Er hatte keine Ahnung, wie er es Leo erklären sollte: Nur die Fakten zu nennen, das erschien ihm zu intim für einen Fremden, und eine abgemilderte Version würde sich wie eine billige Entschuldigung anhören. Erneut hatte er das Gefühl, sich ins Unrecht zu setzen. Immer wieder räusperte er sich, während er die Nummer wählte.

Leo war kurz angebunden, aber nur, weil er gerade zu Abend aß und sich noch umziehen musste - Umstände, die Nick aufschlussreich fand. Seine Stimme, mit dem sonst üblichen Reservoir an Spöttischem, hatte jetzt, da Nick sich an sie erinnerte, an Attraktivität verloren. Nick setzte gerade zu seiner Entschuldigung an, aber Leo hatte bereits verstanden, und in lebenswürdigem Ton sagte er, er sei ganz erleichtert, er habe selber viel zu tun. »Oh, das trifft sich ja gut«, sagte Nick, fand dann

jedoch sogleich, dass Leo ruhig hätte verärgerter sein können. »Wenn es dir wirklich nichts ausmacht*f*.«, fügte er noch hinzu.

»Das ist schon in Ordnung, mein Freund«, sagte Leo leise, sodass Nick den Eindruck hatte, als wäre jemand bei ihm.

»Trotzdem möchte ich dich immer noch gerne kennen lernen.«

Es folgte eine kurze Pause, bevor Leo sagte: »Unbedingt.«

»Wie wäre es am Wochenende?«

»Nein. Am Wochenende kann ich nicht.«

»Warum nicht?«, hätte Nick am liebsten gefragt, aber die Antwort konnte nur lauten, dass Leo sich noch mit anderen hoffnungsvollen Kandidaten treffen würde, es musste wie bei einer Vorsprechprobe zugehen. »Nächste Woche?«, fragte er mit einem Achselzucken. Er wollte ihn sehen, bevor Gerald und Rachel zurück waren, wollte das Haus für sich haben.

»Ja. Sollen wir zusammen zum Carnival gehen?«, fragte Leo.

»Vielleicht am Samstag*f* über den Bank-Holiday am Montag sind wir weg. Wir sollten uns für davor verabreden.« Nick sehnte sich nach dem Carnival, aber dachte gleich unterwürfig, das sei eher Leos Element. Schon sah er, wie er Leo bei ihrem ersten Treffen, wenn die ganze Straße sich wie ein einziger starrer Strom bewegte und man nicht umkehren konnte, aus den Augen verlor.

»Das Beste ist, du rufst hier nächste Woche an«, sagte Leo.

»Worauf du dich verlassen kannst«, sagte Nick, redete sich ein, alles sei wunderbar, doch plötzlich fühlte er sich hundeeelend, und seine Gesichtszüge versteiften sich. »Hör zu, es tut mir wirklich Leid wegen heute Abend. Ich werde mich revanchieren.« Wieder folgte eine Pause, in der sein Satz wohl bedacht *f*- und in der womöglich über Nicks gesamte Zukunft entschieden wurde. Doch dann sagte Leo mit einem kehligen Flüstern: »Dafür Sorge ich schon!«, und als Nick anfang zu kichern, wurde aufgelegt.

Die kleine Pause war irgendwie verschwörerisch gewesen, eine Verschwörung zwischen Fremden, also alles gar nicht so schlimm, eigentlich sogar wunderbar. Nick legte ebenfalls auf und musterte sich in dem schlanken, vergoldeten Garderobenspiegel. Plötzlich ausgelassen, wie nach einer erleichternden Nachricht, fand er, dass er eigentlich ganz gut aussah, klein, aber kompakt, mit glatter Haut und krausen Haaren. Er konnte sich vorstellen, dass er Leo gefallen würde. Dann wich die Farbe aus seinem Gesicht, und er erklomm die Treppe.

*f*

Als es kühler geworden war, gingen Nick und Catherine hinunter in den Garten und noch weiter durch das Tor in den Gemeinschaftsgarten für die Anwohner. Diese Gärten gehörten ebenso zu Nicks Liebesverhältnis zu London wie das Haus an sich: groß wie die Stadtparks in manchen alten europäischen Städten,

aber privat, an drei Seiten, hinter viktorianischen Gittern, von dichten Stechpalmenhecken und Gebüsch umgeben. In den umliegenden Straßen gab es ein, zwei Stellen, von denen aus jemand, der keinen Schlüssel zu dem Privatpark besaß, eine Lichtung zwischen den Platanen und hohen Kastanien erkennen konnte~~f~~ über die vielleicht gerade ein Paar schlenderte oder auf der eine alte Dame auf ihren noch langsameren Hund wartete. Manchmal erhaschte Nick an diesen Sommerabenden, begleitet vom Lied einer Drossel oder Amsel im Baum, den Blick eines jungen Mannes, der am Park vorbeiging, und war unerwartet neidisch auf ihn, obwohl schwer einzuschätzen war, wie ein Lächeln aufgenommen worden wäre, wenn es von der Parkseite gekommen wäre. Es gab versteckte Orte, sogar diesseits des Zauns: einen gewundenen Pfad, wie für ein diskretes Bedürfnis geschaffen, der zur Hütte des Gärtners hinter einem Lärchenzaun führte; die Einfriedung mit dem Sandkasten und der Rutschbahn, wo sich noch immer echte, uniformierte Kindermädchen trafen und hingebungsvoll miteinander klatschten, als täten sie etwas Verbotenes; im hinteren Teil schließlich den Tennisplatz, dessen sich überschneidende Rhythmen aus Aufschlägen, Ballwechseln und Ausrufen den Spaziergänger friedlich an die Strapazen gemahnten, die andere in der Abenddämmerung dieses Augusttages auf sich nahmen.

Von einem Ende zum anderen, gleich hinter der Häuserreihe, verlief der breite Kiesweg, mit einer deutlichen Krümmung und einem in Metall gefassten Rinnstein, auf dem gelegentlich der Ball eines Kindes ausrollte und auf den die ersten vereinzelt Platanenblätter, staubig, aber noch grün, fielen. Der Sommer war sehr heiß gewesen, und die ganze Zeit hatte es keinen Tropfen geregnet. Arm in Arm, wie ein altes Ehepaar, spazierten Nick und Catherine den Weg entlang; Nick fühlte sich mit Catherine verbunden, auf neue, beinahe förmliche Art. In regelmäßigen Abständen standen am Wegesrand viktorianische, schmiedeeiserne Bänke, ohne jeden Gedanken an Bequemlichkeit produziert, und zwischen ihnen, auf dem Rasen, saßen Leute und picknickten in dem frühen, warmen Dämmerlicht.

Nach einer Minute sagte Nick: »Geht es dir jetzt ein bisschen besser?«, und Catherine nickte und drückte sich beim Gehen an ihn. Das Verantwortungsgefühl meldete sich zurück, ein graues Gewicht in seiner Brust, und er sah Catherine und sich mit den Augen der Picknickenden oder eines Joggers, die ihnen entgegenkamen: kein niedliches, altes Pärchen, ganz und gar nicht, sondern zwei Kinder, ein dünnes Mädchen mit einem großen, nervös zuckenden Mund und ein ernster, kleiner blonder Junge, der so tat, als hätte er festen Boden unter den Füßen. Er musste unbedingt in

Frankreich anrufen, und hoffentlich würde Rachel an den Apparat gehen, denn Gerald war in solchen Dingen nicht der Geschickteste. Er wünschte, er wüsste mehr über das, was geschehen und warum es geschehen war, aber er zierte sich zu fragen. »Es wird schon wieder werden«, sagte er. Sie darauf anzusprechen, würde den Horror nur noch ein weiteres Mal auslösen, und er fügte hinzu: »Ich frage mich, worum es bei dem Ganzen eigentlich geht«, als würde er sich auf ein uraltes Geheimnis beziehen. Sie sah ihn mit einer schmerzlichen Ungewissheit an, aber antwortete nicht. »Kannst du es nicht erklären?«, fragte Nick und hörte, was manchmal vorkam, den Tonfall des flüchtigen Mitgefühls heraus, den sein eigener Vater pflegte. Auf diese Weise hatte die Familie diverse Krisen umschifft; nichts wurde beim Namen genannt, und nie wusste man, ob der Ton unterschwellig verständnisvoll war oder bloß eine Form von Feigheit.

»Nein, eigentlich nicht.«

»Mir kannst du es immer sagen«, gestand er ihr.

Am Ende des Weges stand das Cottage des Gärtners, heimelig und etwas geduckt unter der cremefarbenen Wand der Häuserzeile. Dahinter führte ein Tor auf die Straße, und sie schauten durch seine schmiedeeisernen Schnecken hinaus auf die vereinzelt Autos. Nick wartete und dachte verzweifelt an Leo, der frei und ungebunden den gleichen Sommerabend genoss. »Dann wird immer alles schwarz und glitzert«, sagte Catherine.

»Hm.«

»Nicht so, wie wenn man niedergeschlagen istf- dann ist alles braun.«

»Genau...«

»Ach, das würdest du sowieso nicht verstehen.«

»Nein, bitte, red ruhig weiter.«

»Es ist wie das Auto da drüben«, sagte sie und deutete mit einem Kopfnicken auf einen schwarzen Mercedes, der auf der gegenüberliegenden Straßenseite angehalten hatte und aus dem ein distinguiert aussehender, alter Herr stieg. Das gelbe Licht der früh eingeschalteten Straßenlaternen spiegelte sich im Autodach, und als der Wagen anfuhr, schlierten die schimmernden Lichtreflexe über die dunklen, geschwungenen Seiten und Fenster.

»Das hört sich fast schön an.«

»Es ist auch schönf- irgendwie. Aber darum geht es nicht.«

Nick hatte den Eindruck, dass er zu dumm oder zu fantasielos war, um die Erklärung, die man ihm gegeben hatte, zu verstehen.

»Es muss auch schrecklich sein«, sagte er, »offensichtlich ...«

»Es ist wie ein Gift. Es glitzert, und es kann tödlich sein. Es will nicht, dass man überlebt. Das wird einem deutlich gemacht.« Sie trat einen Schritt zur Seite, damit sie die Hände frei hatte. »Es

umfasst die ganze Welt, so wie sie ist«, sagte sie und streckte die Hände aus, um die Weltkugel anzudeuten oder um sie von sich abzuwehren, »ist alles genau dasselbe. Und alles ist total negativ. Man kann darin nicht überleben. Als wäre man auf dem Mars oder so.« Ihr Blick war starr und verschleiert. »So ungefähr. Besser kann ich es nicht ausdrücken«, sagte sie und drehte sich um.

Er ging ihr nach. »Aber dann schlägt es doch auch wieder umfi..«, sagte er.

»Ja, Nick. Ja«, sagte sie in dem gekränkten Ton, der manchmal auf eine Selbstentblößung folgt.

»Ich will es doch nur verstehen.« Er dachte, ihre Tränen wären ein Zeichen, dass sie sich wieder erholt hatte, und er legte einen Arm um ihre Schulternfi- doch nach wenigen Sekunden machte sie eine Geste, die besagte, dass sie sich befreien wollte. Nick spürte einen Hauch von Ablehnung, eine Ablehnung sexueller Art, als dächte sie, er würde ihre Situation ausnutzen.

fi

Später, im Salon, sagte sie: »Ach, du Schreck, heute Abend war ja deine Verabredung mit Leo.«

Nick konnte kaum glauben, dass ihr das erst jetzt einfiel, aber er sagte: »Ist schon in Ordnung. Ich habe sie auf nächste Woche verschoben.«

Catherine lächelte reumütig. »Er war sowieso nicht dein Typ«, sagte sie.

Schumann war jetzt von The Clash abgelöst worden, was wiederum in ein träges und zugleich beredtes Schweigen zwischen ihnen mündete. Nick wünschte sich sehnlichst, dass sie keine neue Musik auflegtefi- gegen die meisten Sachen, die sie spielte, sträubte sich bei ihm alles. Er sah auf die Uhr. In Frankreich war man eine Stunde weiter, jetzt war es zu spät, um dort anzurufen, und mit einem verschwommenen Gefühl der Erleichterung begrüßte er diese vernünftige und durchdachte Zeitverschiebung. Er trat an den arg vernachlässigten Flügel, dessen schwarzer Deckel eine Ablage bildete für diverse alte Kunstbände und eine kleine Bronzestatue von Liszt, der mit einem ziemlich gequälten Blick das Mozart-Stück auf dem Notenständer vom Blatt zu singen schien. Für Nick waren die stockenden Töne wie Regentropfen auf einem Sandweg, und er war ganz erfüllt von der Vorstellung, was aus seinem Abend hätte werden können. Das schlichte Andante wurde im Geiste zu einem lebhaften Dialog zwischen Optimismus und wiederkehrendem Schmerz, ja, es steigerte beides ins Unmäßige. Schließlich stand Catherine auf und sagte: »Du liebe Güte, Darling, wir sind hier nicht auf einer Beerdigung.«

»Entschuldige, Darling«, sagte Nick und improvisierte ein paar Takte Waldorf-Musik, wie sie das nannten, dann erhob auch er sich